

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 23 (1929)
Heft: 12

Nachruf: De mortuis
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in ihren Anfängen leider zeigte. Doch bestand immerhin eine persönliche Verbindung zwischen ihm und uns, die sich auch in gemeinsamen Aktionen darstellte. Gewiss hat es ihm auch nicht an Verständnis für uns gefehlt. Für den Schreibenden ist er öffentlich mit Wärme eingetreten. In der Partei stand er tiefer drin als die meisten von uns, aber in einer geistigen Freiheit, die er auch sonst stets wahrte. Er war ein ehrlicher, reiner, herzenswarmer Mensch von grosser Begabung, weitem Horizont und bis zuletzt von ungeschwächter jugendlicher Lebendigkeit des Geistes, wie nur echter Idealismus sie verleiht. Wir werden ihm ein gutes und dankbares Gedächtnis bewahren.

De mortuis. Ein eigentümliches Zusammentreffen hat es gefügt, dass zwei Männer, die im letzten Heft Gegenstand kritischer Auseinandersetzung waren, rasch nacheinander gestorben sind, und zwar der eine von ihnen, Bundesrat Scheurer, in dem Augenblick, wo die „Neuen Wege“ zwar noch nicht erschienen, wohl aber gedruckt waren und eine Weglassung der „Offenen Frage“ an ihn nicht mehr anging, der andere, Professor Hadorn, unmittelbar nachher. Ich denke, die Leser werden verständlich genug gewesen sein, diesen Sachverhalt von sich aus festzustellen. Glücklicherweise steht in der „Frage an Bundesrat Scheurer“ nichts, was ich nun bereuen müsste geschrieben zu haben. Es war übrigens schon für das Oktoberheft berechnet gewesen, aber aus technischen Gründen zurückgestellt worden. Noch weniger lag in der gegen Prof. Hadorn gerichteten Bemerkung (der Erinnerung an seine Stockholmer Worte) etwas Unberechtigtes. Sie drängte sich, wie zahlreiche andere Zitierungen dieses Wortes beweisen, im Angesicht des bernischen Synodalerlasses völlig auf. Selbstverständlich wären die gegen die beiden Männer gerichteten Aeusserungen dennoch weggeblieben, nachdem sie dem irdischen Kampf entrückt waren, wenn die Nachricht davon rechtzeitig zu mir gelangt wäre. Im übrigen aber kam der Umstand, dass wir sterben müssen, kein Grund sein, den Wahrheitskampf zu unterlassen, sondern bloss ihn so zu führen, dass wir es stets verantworten können, und das ist bei diesem Anlass durchaus der Fall.

Und wenn ich nun über die beiden Verstorbenen noch ein Wort sagen soll, so kann das *De mortuis nil nisi bene* selbstverständlich nicht den Sinn haben, dass man das Urteil über einen Mann sofort völlig ändere, nachdem er das Auge geschlossen hat, sondern höchstens, dass man es, wo es einem Geschiedenen gilt, wenn nötig noch sorgfältiger, erwäge und milder formuliere.

In der Erfüllung dieser Pflicht kommt mir zu Hilfe, dass unser Kampf gegen Bundesrat Scheurer nie etwas „Persönliches“ gehabt hat. Wir waren seine sachlichen Gegner und umgekehrt, aber persönlich haben wir im Guten und Schlimmen nie etwas zu tun gehabt. Freilich, ein edler Gegner war er nicht, aber doch, mit den heutigen Massen gemessen, ein anständiger. Nie hat er zwar für unser Wollen einen Hauch von Verständnis und Achtung oder gar Anerkennung gezeigt, immer nur hartköpfige, überlegen lächelnde Ablehnung. In einer wirklichen Demokratie wäre es doch gewiss am Platze gewesen, dass dieser Mann gewünscht hätte, uns einmal anzuhören, eine persönliche Aussprache mit uns zu suchen. Denn schliesslich sind wir auch Schweizer und es steht hinter uns ein nicht kleiner Teil des Schweizervolkes. Sogar in einer Monarchie hätte vielleicht der Regent oder Premierminister so etwas gewünscht. Aber schon es auszusprechen, erscheint bei uns lächerlich. Starr und steif wie gewisse Götter stehen unsere „demokratischen“ Magistraten über den Sterblichen — ausser wo diese sehr deutliche Figuren des machtpolitischen Schachspiels geworden sind. Also an solcher seelischer Grösse hat es auch diesem Manne gefehlt, wie übrigens allen andern dieser Art. Und es ist festzustellen, dass er in der historischen Stunde, wo die Schweiz die Mission hätte, einen neuen Weg

zu gehen, er sich steif und starr abwehrend vor und in diesen Weg gestellt und den andern gewiesen hat. Kein Grab darf uns hindern, dies festzustellen. Und wenn der Feldprediger, der die Leichenrede hielt, das am Grabe von Oberst Sprecher geübte Verfahren wiederholend, lächerlicherweise uns Antimilitaristen einlud, angesichts der Frömmigkeit des Dahingegangenen unsere Hefte zu revidieren und wieder ein wahrer Heroenkultus mit diesem Verstorbenen getrieben wird, so erinnern wir an den bluttriefenden „Erlass Scheurer“. Keine verlogenen Leichenreden, auch am Grabe die Wahrheit!

Aber nachdem dies festgestellt ist, soll freilich anerkannt werden, dass der Verstorbene im Rahmen seiner von uns nach wie vor scharf abgelehnten Denkweise ein achtungswerter, tüchtiger und charaktvoller Mann war. Wenn er auch nicht edel und gross war, so war er, wie gesagt, anständig. Und durch und durch ehrenhaft im persönlichen und politischen Wandel. Dazu gewissenhaft, fest, treu, unermüdlich, auf seine Art, so wie er es verstand, sein Leben dem Vaterland hingebend bis zum letzten Tropfen seiner Kraft und durch diese Dinge auch Grösse gewinnend. Das alles wollen auch wir ehren. Wir haben ihm darum persönlich nie gegrollt und werden es künftig erst recht nicht tun.

Und nun Professor Hadorn. Ueber ihn zu reden fällt mir schwerer. Wir haben gelegentlich freundschaftliche Beziehungen gehabt. Es fehlte ihm nicht ganz am Verständnis für unser Wollen und für unsere Sache. Seine Stockholmer Zitierung des bekannten (freilich seinem kriegerischen Zusammenhang entfremdeten) Zwingliwortes beweist, dass er unter der Suggestion bedeutsamer Eindrücke fähig war, sich neuen Dingen zuzuwenden. Aber leider fehlte ihm die Kraft, das in Stockholm Empfundene in Bern festzuhalten. Er besass dafür nicht jene steife und unzugängliche Bernerart Scheurers. So wurde er ein beliebter und einflussreicher Kirchenmann, aber kein Führer auf schweren, neuen Bahnen. Es ist wohl eine letzte Gunst des Geschickes gewesen, die ihn wegnahm, bevor er die tragische Seite einer solchen Haltung auszukosten bekam. Um all des Besseren, Freieren willen, das bei alledem doch in ihm lag, sei auch ihm ein freundliches, sogar dankbares Andenken bewahrt.

Ein Missverständnis. Eine mündliche Aussprache hat ergeben, dass der im letzten Heft unter dem Stichwort „Volkstanz?“ wiedergegebene Abschnitt aus einem Bericht des „Blauen Kreuzes“ von uns missverstanden worden ist. Es sei damit keine Herabsetzung der „Religiös-Sozialen“, sogar das Gegenteil, gemeint gewesen. Auf Grund dieser Erklärung bedauere ich das vorgefallene Missverständnis aufrichtig. Ich glaube freilich, dass dieses sich fast aufdrängen musste, wie es denn auch andern Lesern jenes Berichtes sich aufdrängte. Ich persönlich bin seit Jahren an eine gewisse Art von Darstellung unserer Sache gewöhnt, die nach dem Schema verläuft: grosse Anregung durch die Religiös-Sozialen, Enthusiasmus, Erwartung des Reiches Gottes, durch menschliche Kräfte herbeigeführt, daraufhin tiefe Enttäuschung, dann aber Rettung durch Barth, Thurneysen, Brunner, Hinweis auf die Offenbarung, das Wort Gottes, auf Sünde und Gnade — ich bin, wie gesagt, so an dieses Schema — Schema F. F. wollte ich darum meine Gegenbemerkung überschreiben — so gewöhnt, dass ich meinte, dieses mir allzubekannte Schema in jenem Bericht wiederzufinden. Nur dass uns nun auch die Jugendbewegung mit Reigen, Lied — übrigens an sich ganz gute Dinge — dazu Erziehung zum Reiche Gottes zugeschrieben würden, schien mir des Guten zu viel und veranlasste meine Gegenbemerkungen.

Dies bloss zur Erklärung und Entschuldigung. Der Verfasser jenes Berichtes (dessen Namen ich als nebensächlich weggelassen hatte) war sich der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einer solchen Auffassung desselben offenbar nicht bewusst. Möge dieses Missverständnis, das ich nochmals